

VI.

Urkunden zur Geschichte des Pietismus in Schlesien.

(Fortsetzung zu 1929, S. 58 ff.)

43. David Seermann¹⁾ an Franke.

Ihr ehemaliges geehrtes Briefchen hat mich in dem guten Vertrauen gestärkt, alles in Ihren Schoß auszuschütten. Es haben etliche Pfarrer und Studiosi hierum geklagt, daß sie mit dem Lesen der hebräischen Bibel nicht fortkommen könnten, und würde viel Tausenden geraten werden, wenn man auf eine Weise, die leicht wäre, dazu kommen könnte. Daher ich auf diese Methode geraten, die ich für tirones linguae sanctae, ja für Ignoranten, und die nur lateinisch können, für sehr nützlich halte, die sich durch dieses adminiculum helfen können; auch studiosi juris, medicinae und andere literati cives nobiles können hinter die Hauptsprache und ihren eigentlichen Verstand gar leicht kommen. Denn es ist ein vierfacher Nutzen: 1) habe ich hier den hebräischen Text und also biblia authentica, 2) kann ichs recht lesen, 3) eine Version, die ein Anfänger, auch wer ziemlich weit kommen ist, höchst nötig hat, 4) was in Luthers Übersetzung so genau nicht anzutreffen, wird hier alles mitgenommen. Habe es senden wollen mit der Bitte, ob es nicht in der Waisenhausbuchdruckerei untergebracht werden könnte, daß mit ihiger Messe dieser Prodromus zum Vorschein käme. Ginge es ab, wollten wir Jesajam oder die Psalmen senden. Sie sind schon fertig. Was da für viele schöne observationes anzutreffen, kann nicht sagen. Richtenberg bei Görlitz, den 29. März 1702.

44. v. Canstein²⁾ an Franke.

Findet sich nicht in Halle ein geschicktes Subjekt zu einer Information bei einer Gräfin Reber in Schlesien? Sie wohnt einige Meilen von Krossen, hat ein einziges Kind, ein Fräulein, die teils bei ihr, teils bei ihrer Schwester, eine Gräfin von Maltzan, er-

¹⁾ David Seermann (1655—1720), Pastor zu Richtenberg, 1708 zu Troitschendorf.

²⁾ Jonas Finke aus Görlitz, seit 1706 Lehrer am Pädagogium in Halle, ging 1711 im Auftrage der englischen Societät de propaganda Christi cognitione nach Ostindien.

zogen wird. Bei beiden Schwestern soll ein guter Anfang sich finden, denn sie schon einige Zeit einen guten Menschen, H. Milde, der in Schlesien sehr verfolgt worden, auf ihren Gütern erhalten, nunmehr aber befürchten müssen, daß, weil er ein ordinierter Prediger, ihn die Papisten nicht mehr dulden werden. Deswegen habe ich auch für gut befunden, ihn hierher kommen zu lassen, um ad interim die Information in der Frau v. Löben Haus anzutreten. Zu wünschen wäre, daß der, so dahin soll gesandt werden, recht bekehrt wäre, um das Gute bei diesen Seelen fortzusetzen, als auch den Widersprechern kräftiglich zu begegnen, ohne ihnen durch seine Führung Anlaß und Macht zu geben, ihn unverschuldet zu verfolgen. Berlin, den 17. August 1702.

Schon unter dem 28. Juni 1698: „Der H. v. Schweinitz hat einer Gräfin von Redern in Schlesien, welche zwei junge Grafen hat und nicht weiß, wo sie mit ihnen hin soll, und ihn deshalb fragen lassen, geraten, sie nach Halle in Ihre Anstalten zu tun.“

45. Regierung zu Els an Hans Albrecht von Heugel³⁾.

Demnach wir aus einem an den hiesigen Hofprediger H. M. Gottfr. Springer abgelassenen und uns überreichten Schreiben weitläufig ersehen, was derselbe in Beschuldigung des ehrw. Ministerii geäußert, daß solches ganz falsch lehre und die Gemeine verführe, auch mit ihrer Schwärze andere anschwärze, Lehrer und Zuhörer verdamme, hingegen den ehemals nach Jachschönan zu berufen vorgehabten Dames⁴⁾ und seinesgleichen sehr lobet, da doch dieser wegen des Schneider-Goldbergischen Schwarms sehr verdächtig, anderer mitangehängten bedenklichen Meinungen zu geschweigen, uns hingegen in dieser wichtigen Sache zu inquirieren so viel mehr zukommt, als von J. R. Maj. in unserem konfirmierten Tutorio uns solches kommittiert worden, so haben wir unseren viel geehrten Herrn hierdurch über beide Fragen, nämlich: 1) unserem Ministerio zu erweisen, worinnen sie falsch lehren und die Gemeine verführen und durch ihre Schriften andere anschwärzen, auch bei einem nach Belieben von den Vornehmsten in Els⁵⁾ den Anfang zu machen, dann weil er 2) den Dames so liebt und ästimiert, ob er denn diesen und seinesgleichen vor rechtichaffene und

³⁾ 1714 Elsler Landeshauptmann und Landpostmeister, „ein gründlicher Theologe, guter Poet, exemplarischer Christ“. XX S. 87 und 89 ist Heuzell in Heugel zu verbessern.

⁴⁾ Heugels Vetter von Niebelschütz auf Jachschönan hatte Dames berufen wollen.

⁵⁾ Frankfurt a. M. den 30. Aug. 1702 J. G. Arnold an J. Heir. May: „Aus Paris berichtet H. Böcker, daß die verwitwete Herzogin von Els den 3. August in Gegenwart des Kardinals und des Marquis de Mailly ihren Glauben abgeschworen habe. Er gedenkt

aufrichtige Lehrer und Prediger halte, so die Gemeinde nicht verführen, sondern ore et corde ohne falsch lehren, vernehmen wollen mit dem Beifügen, innerhalb acht Tagen seine Erklärung bei uns abzugeben. Els, den 4. November 1705⁹⁾.

46. Joh. Wilh. Kellner⁷⁾ an den Amtshauptmann zu Bauen.

Ew. Erz. Befehl im Namen R. Maj. habe den 19. dieses wohl erhalten, und ob ich mich wohl keiner Erhörung und Gnade vor

dabei, daß sowohl ihm als dem dänemarkischen Prediger aller Zugang zu der Herzogin unterschlagen sei. Er schreibt aber auch dieses, daß die Fürstin gegen jemanden unsererseits gedacht, daß sie zwar das, so sie getan, tun müssen, gleichwohl aber wolle sie die Evangelischen allezeit schützen und der Geistlichen ihrer Lande Patronin bleiben.“

⁹⁾ In einem 66 Quartseiten füllenden Bericht verantwortet sich Hengel, er beklagt, daß der Hosprediger ein Privatschreiben der Regierung übergeben habe. Er habe einen Streit über die Lehre mit Springer gehabt, aber das ganze Ministerium nicht verdächtigt; Pastor Dames kenne er als einen untadeligen Lehrer, daß er in den Goldberger Streit verwickelt, sei ihm nicht bekannt. In verschiedenen Schreiben im November und Dezember 1705 erbat v. Hengel aus Mackenwitz Frankes Rat. „Georg Wellichius, Diener am Worte Gottes in Bernstadt, hat in seinen Predigten vom wahren und falschen Glauben 1624 gar herzhast und eifrig gezeigt, wie jetzt von den ministris ecclesiae sowohl quoad ingressum als progressum in ministerio zu dem allgemeinen Verderben kläglich verstoßen wird. Mein lieber sel. Beichtvater Abraham Jenzsch, Propst zu Els, hat sehr viele Treue an mir erwiesen. Ich versichere vor dem wahren, allwissenden Gott, in den häufigen vertraulichen Gesprächen mit ihm sehr vieles von dem verderbten Unwesen des Christentums besonders auch dieser Orte deutlich von ihm gehört zu haben. Daß so viele Menschen ins Verderben geraten und in ihrem Elend dahingehen, verschulden am meisten die Prediger oder ihre unsleißige, untreue Amtsführung, wie er mir denn auch versichert, darüber manche Herzensangst und Bangigkeit ausgestanden zu haben. Kurz vor seinem Tode hat er ein Memorial über des geistlichen Standes Verderben durch meine Wenigkeit dem Herzoge übergeben lassen.“ Auch gedenkt Hengel des David von Schweinitz, seines 1662 herausgegebenen Herzenspfalters und seines Buhweckers.

⁷⁾ Über seinen Vorgänger in Rieslingswalde Neunherz schreibt Johann Michaelis, der Babelstürmer: „Er war sehr gelehrt und daher auch sehr intoniert, ein guter Poet, aber dabei ein Scopticus und Leutedurchzieher, den ich oft ermahnt, von solchen sarkastischen Grillen abzusehen. Er machte einem zu Ehren Verse und entdeckte darunter seine Schande, aber also daß es nicht ein jeder merkte. Mit diesem Neunherz war ich sehr familiär. Es wurde aber im dritten Jahre unsere Freundschaft durch dieses sarkastischen Pastors Stachelbriefe verwechselt in eine Feindschaft.“ Nachdem Michaelis nämlich seine Pfarrämter in Ahlsdorf bei Herzberg, Jänickendorf und Sernow bei Luckenwalde hatte aufgeben müssen, war er vor Ostern 1683 nach Görlitz gekommen, hatte von hier seinen Schulbruder Pastor Cato in Schönbrunn besucht, ge-

mein bedrängtes Gewissen daraus zu erfreuen, so ist es doch ein schönes, d. i. recht königliches Wort, daß man mich nicht der Tansache wegen removieren wolle⁸⁾, daher doch alle Widerwärtigkeit kommen und darum es bisher allein zu tun gewesen. Nachdem nun Gott selber dazwischen kommen, meinen Verkläger schon vor sich aus dieser Welt gefordert und mich auf viele andere nachdenkliche Art genug gerochen, so kann alles mit einem Male ohne Unruhe gehoben werden, und ist noch viel Gutes zur Ehre Gottes, Abtunung des Argernisses und Beförderung des Heils meiner Gemeinde zu hoffen, welches ich in Einsalt vor Gott allein suche, und bin der Mann nicht, wovor man mich, seinen Zweck zu erhalten, bei einem und anderen, wie mir wohl bekannt, angegeben. Ich

legentlich hier, in Schönberg und anderwärts gepredigt und war dann Privatlehrer in Lauban geworden. „Wäre wohl länger dageblieben, wenn ich die Wahrheit hätte wollen schweigen. Denn je länger ich informierte, je mehr ward die Wahrheit offenbar, je toller ward in den Kindern der Teufel, bis 1686 nach Johannis die Priester alle drei beschlossen, mich öffentlich von der Kanzel anzugreifen. Da ging ich fort. Ich suchte der Jugend das tätige Christentum zu weisen und sie von ihrer Eltern babylonischen Greueln abzureißen, ihnen die Geisterprüfung zu lehren und von der Welt ab zu den apostolischen Kreuzbergen zu lehren. Dies, dies war der Greuel der Verwüstung, dieses war allen und jeden Babyloniern, Geistlichen, Weltlichen, Häuslichen ein Dorn im Auge. Da ich weg war, stand der tolle Primarius Muscovius auf der Kanzel, schrie und sprach: Die ihr eure Kinder bei dem Keher Michaelis in der Schule gehabt, bringet sie ja zu guten Leuten, da ihnen das eingefogene Gift wieder abgezapft werde.“ Mich verflachte er bei dem Freiherrn von Gersdorf in Dresden um des Lutheri rediviui willen und schrie auf der Kanzel ohne Aufhören (wie mein Weib, das nach mir noch 1½ Jahre in Lauban warten mußte und andere Freunde mir schrieben): Nun soll dem Lasterer der lutherischen Kirche mit ehestem der Kopf vor die Füße gelegt werden!“ Als ich in Lauban einige Male gepredigt, kamen die Dorfpastoren, der Pfarrer von Schreibersdorf, von Holzkirch, M. Cranz von Haugsdorf aus Neugierde zu mir. Wenn sie mich gehört hatten, gingen sie umher und lästerten die ihnen deutsch gesagte Wahrheit.“ Weiter erzählt er, wie Pastor Cranz sich von 24 Beichtkindern hintereinander die Beichte habe auftragen lassen und sie dann insgesamt absolviert hätte. „Sagte den Schlesiern, sie sollten dem Kaiser das seine lassen und auswandern, mit Abraham lieber ein Fremdling in dem Lande sein als in dem abgöttischen Päpsterlande bleiben. Sagte ihnen, was ihr Kirchengenossen für ein gottloses Kirchengenossen wäre, was sie unterwegs für Übereiten verübten, wenn solche Herden Volks eine, zwei, drei Meilen zur Kirche gingen. Hiermit hatte ich den Pfaffen samt seinen schlesischen Maulaffen dermaßen erbittert, daß sie mir lieber was anderes gewiesen hätten als ferner predigen.“

⁸⁾ Schon 1705 hatte Francke zwischen dem Patron von Tschirnhausen, dem hervorragenden Mathematiker und Physiker, und seinem Prediger zu vermitteln gesucht. Dresden, den 26. April 1705 antwortete Tsch. in einem langen Schreiben. Er beklagt, daß

deute nun dieses Wort auf die Verherrlichung des Namens Gottes und vor mich und will demnach um Jesu willen gebeten haben, wollen Sie nicht den Bierzügen, deren ganzes Wesen in allen Umständen vor Gott ein Greuel, ein Verderben des Landes und der meisten Untertanen Verarmung, überall und in meiner Kirchfahrt steuern, daß an meine Gemeinde eine Verordnung zum Ablesen auf der Kanzel ergehe, darin das Tanzen bei den Bierzügen in den öffentlichen Wirtshäusern soll unterlassen werden. So ist uns, den Gottfürchtenden und Gottlosen, schon hierin geraten und doch solchergestalt moderiert, daß es nicht gar abgeschafft, verboten oder jemandem präjudizierlich, und ist weder Hochzeiten noch etwas benannt, die doch von Bauern und Bürgern nur zur Üppigkeit, Leichtfertigkeit und bösem, tollem Wesen gebraucht werden. So will alsofort die gewöhnliche Privatbeichte (jedoch daß ich die öffentliche Vorbereitung vorher und die Warnung nachher gegen alle möge behalten, der Unwissenheit und dem unwürdigen Gebrauch nach Vermögen abzuhelpen bei den Unverständigen) wieder einführen, auch einen Beichtvater wieder annehmen, aber doch daß er mich mit der Gemeine, nicht allein kommuniziere. Ich wollte zwar, ehe ich dieses sende, schon solches getan haben, allein ich würde die Gemeine verwirren, Argernis und Reuerung anrichten, weil es über zehn Jahre mit vieler Erbauung so gehalten, ehe ich weiß, daß ich bei derselben bleibe, bei der es mir nicht bloß um das Tanzen zu tun, sondern um die Bierzüge, dabei mancherlei Greuel unvermeidlich, wenn das Tanzen noch dazu kommt, und weil niemand zu diesem und dergl. mehr Lust hat, als die im Leben so beschaffen, daß ich ihnen als Säuen und Hunden die Perle und das Kleinod nicht kann reichen, bis sie auch nur äußerliche Zucht an-

Kelner durch Administrirung gewisser Landgüter bei Hofe und anderen Orten sich in viele weltliche Handel eingeflochten und ein ganz ungeistliches Wesen angenommen, daß er alles mehr mit Zwang als durch Mittel, die dem Evangelio gemäß, ausführen wolle. Einen christlichen lieben Mann, den er von Halle als Schulmeister erhalten, habe er aus dem Dorfe zu bringen gesucht. Zahllose Klagen seien wider ihn eingelaufen. Schon Spener habe geklagt, wie schwer er ihn dazu habe bringen können, die Verwaltung der Landgüter aufzugeben und das Predigtamt anzunehmen. Über die Ordnung bei Hochzeiten hätten in der Lausitz lediglich die Landstände zu befinden. Im Juni 1703 hatte Spener Frandcs Wetter von Dassel bei H. von Tschirnhausen unterzubringen gesucht. Am 23. des Monats meldet er davon nach Halle. „Er hat selbst angefangen, zu sprechen von seinem arcanum, Porzellan zu machen, wie neulich Ew. Hochehrw. dessen Kommunikation von ihm verlangt. Es wäre in seinem Vermögen nicht gewesen zu willfahren, weil er dem Könige von Polen solches schon angeboten hätte.“ Frandc dachte wohl seine Erfindung zum Besten des Waisenhauses zu verwerten.

nehmen und beweisen. Erlange ich nur dieses, daß ich meine Zuhörer zur Buße, schmalem Wege und ewiger Freude zu führen nicht gehindert werde, so depreziere ich gern alles, was vor Gott und Gewissen zu verantworten weiß oder einer aus Gottes Wort als Unrecht mir zeigen kann, und lege dergl. Revers hierbei. Bitte daher in tiefster Demut, daß mir meine Gemeinde wiedergegeben werde, damit die trogigen Halsstarrigen bei ihrem Lehrer Verführung begehren, alle aber Gottes Wort und Wahrheit gehorchen mögen. Den 22. Oktober 1708.

Revers.

Ich lege mich hiermit zu den Füßen meines Oberhirten nieder und bekenne unter seiner Hand und Siegel, daß ich in meinem ganzen Amte nichts anderes will und suche, als daß Jesus Christus in mir und meinen Zuhörern eine Gestalt gewinne, ja daß ich und jedermann möge erneuert und selig werden. Daß ich aber auch allen schädlichen Neuerungen, welche sie auch sein, und allem, was wider Gottes Wort ist, von Herzen feind bin. Ob ich denn schon die Art meiner Absolution und Kommunion zur Ehre Gottes und Erbauung vorgenommen, so will dennoch solche künftig aus Gehorsam und nach Verlangen der Oberen abstellen, wo mir nur meine Gemeinde zu folgen nach dem Worte Gottes wiedergegeben wird. Auch was ich darin insgesamt bishero versehen oder vor Gott und seiner Kirchen unrecht gewesen, hiermit gern und öffentlich deprezieren und darüber diesen Revers von mir geben. Gott wolle mir alle Sünden vergeben, meine Seele retten und alles Gute zu seiner ewigen Verherrlichung befördern. Kieselingswalde, den 22. Oktober 1708.

Den 25. Januar 1709 kommt bei spätem Abend ein neuer Amtsbefehl, ich soll in den Revers hineinssetzen, daß ich ipso facto wolle abgesetzt sein, und herauslassen, daß mir meine Gemeinde zur Folge soll wiedergegeben werden. Nach der Wahrheit, dem Gewissen und vor Gott weiß ich nichts zu antworten als, das kann ich nicht tun.

47. Sebastian Schramm⁹⁾ an Franke.

Es ist über ein Jahr, daß der Dompropst Lehmgrübn¹⁰⁾ (der sich anfangs H. v. Unruh nannte) anhero kommen und von Serenissimo aufgenommen wurde. Darauf reiste er gleich nach etlichen

⁹⁾ Sebastian Schramm (1650—1719), Konrektor, 1683 Diakonus, 1706 Archidiaconus in Eisenach. Unter dem 27. Januar 1711 meldet er dem Gießener Theologen May, daß Lehmgrübn¹⁰⁾ sich nach Halle wenden wolle. Franke hat ihn dann auch versorgt.

¹⁰⁾ Über den Glogauer Dompropst Joachim Franz Lehmgrübn¹⁰⁾ verg. Unschuldige Nachrichten 1710 S. 249. Correspondenzblatt 1929 S. 119.

Tagen weg, kam wieder und brachte eine Frau mit, so vorher in Sorau einen Gastwirt soll gehabt haben, welches bei vielen Gedanken machte, indem er nach seiner damaligen eigenen Aussage vor wenigen Wochen aus seinem Amte gegangen war. Dieses Nachsinnen wurde vergrößert, da das Weib gleich darauf in das Kindbett kam. Unterdeß brückte dieses alles damals nova gratia principis nieder. Er revozierte und predigte hier etliche Male. Bei dem wenigen Umgang, den er mit mir hatte, gab er zu verstehen, gern einen geringen Dienst auf dem Lande annehmen zu wollen, klagte dabei, die Geistlichen auf dem Konsistorio wären ihm zuwider, hinderten ihn bei Serenissimo. Er wolle sich von hier weg nach Halle oder Berlin machen. Er stellte auch alles zur Abreise an, ging aber unvermuthet von hier nach Nürnberg mit dem Weibe und seinem Präzeptor H. Stenker, der in Halle studiert und H. Rudlof nicht unbekannt ist. Dieser Präzeptor kam von Nürnberg wieder zurück und berichtete, wie der Lehmgrübner daselbst seiner Frau angezeigt, er würde wieder auf Wien gehen und wollte sie in einem Kloster versorgen lassen. Allein andere wollen aus vielen Umständen behaupten, daß dieser Entschluß nicht zu Nürnberg gefaßt worden, sondern daß er vorher wegen seines relapsus nach Wien geschrieben und um Dispensation angehalten, so ihm auch versprochen worden. Von Wien ist die Frau bald nach Prag in ein Nonnenkloster gesteckt worden, so ihr aber nicht anstehen wollen, und unter dem Vorwande einer Krankheit Freiheit erhalten, in der Stadt zu leben. Von dort schrieb sie an Serenissimus und andere und bat um Aufnahme mit Versicherung, der Mann würde auch wieder kommen. Sie ist nach Leipzig gekommen, von ihm aber habe nichts vernommen. Es wollte aber von hier keine gute Resolution folgen, und werden sie beide sich nach anderen Orten umsehen müssen. Solange sie hier gewesen, haben sie von dem Gelde, das sie mitgebracht, delikat gelebt, von wahrer Bekehrung aber, von dem Kreuze Christi schlechte Erkenntnis von sich spüren lassen. Ihr voriger Wandel und Konversation zu Glogau und Sorau, davon mancherlei geredet wird, ist Gott bekannt. Man sagt hier wiewohl ohne Gewißheit, sie wäre grävda. Soviel kann man wohl schließen, daß sie nicht ohne Mann und er nicht ohne Weib leben will. Gott erbarme sich der armen Seelen, mache sie von allen Stricken los und bringe sie auf den Weg wahrer Bekehrung! Eisenach, den 18. Januar 1711.

48. Bulle¹¹⁾ an A. S. Francke.

Gründe, die mich dringen könnten, so es möglich, wieder in Schlesien zu gehen.

¹¹⁾ Ein anderer pietistischer Hauslehrer in Schlesien war Reichmeister, dann Lehrer im Waisenhanse zu Berlin, darauf Diaconus

1. Ich weiß, wo du wohnst, sagt mein Heiland, nämlich in der Mitte zwischen Löwenberg und Teschen, welche zwei ev. Kirchen 20 Meilen voneinander liegen, und schwerlich in meine Stellung und in dasige Gegend sich jemand hinbegeben wird, wenn alle Umstände bekannt sind. Mich Unwürdigen aber hat Gott sechs Jahre gewürdiget, in selbiger Gegend manchen leiblich und geistlich Armen zu erquicken, indem der gnädige Gott die dasigen Herrschaften einige 4—6 Meilen herum als zu Oderberg, Boblowitz, Branitz, Ellgott, Stiebendorf, als woselbst die H. H. Grafen Hensel und Barone Morawitzki, Richnowski u. a. sich befinden, also zu mir gelenket, daß sie mich mit vielen Wohlthaten begnadigt.

2. Wer weiß, ob es nicht besser sein wird, so meine Schüler aus des Vaters Hause, wo sie nur geärgert werden, kommen. Der H. Graf hier hat sich erklärt, den größten Sohn als einen Pagen herzunehmen, und der Baron Morawitzki will den kleinen von 8 Jahren zu sich nehmen. Die größte Tochter ist schon ein paar Jahre in Boblowitz bei dem Baron Morawitzki, und die kleinste Tochter von 5 Jahren will eine gewisse Gräfin zu sich nehmen. So wären ja meine Kinder versorgt, um derenwillen ich doch eigentlich nach Schlesien gegangen.

3. Hier in Sorau ist meine tägliche Arbeit 4—5 Stunden, die mich kränklichen denn freilich wohl schwächet. Dazu noch die sonntägliche Betstunde kommt des Abends von 5—6, da viele Bürgerseute aus der Stadt dazukommen und das Schmähnen schon nicht wenig angehet. Doch hat man mir Hoffnung gemacht, mich mehr als einen inspectorem als praeceptorem im Waisenhanse meiner Schwachheit wegen zu gebrauchen.

Gründe, die mich nötigen, in Sorau zu bleiben:

1. Der Rat des H. Steinmez, der mich sonst nicht allein in Schlesien, sondern gar in Teschen haben wollte, lautet: „Ich muß wider meinen Willen nach Überzeugung meines Herzens Ihnen raten: Bleiben Sie im lieben Sorau, bis der Herr Sie selbst in unser Oberschlesien oder anderswohin führet.“

2. Der Rat des H. Adelong aus Breslau lautet, ich täte wohl, so ich meine Säuglinge aus Schlesien wenigstens auf ein Jahr zu mir nehme in aller Stille, weil er wisse, daß des bewußten Knaben wegen scharfe Befehle vorhanden.

3. Durch meine Rückkehr möchte ich wohl einigen Seelen dienen, aber leicht vielen als H. Adelong, H. Jani in Brieg, H. Steinmez und dem ganzen Kollegio in Teschen großen Schaden zufügen.

in Salzwedel, Joh. Friedrich Bachstrom, der im Herbst 1716 nach Thorn ging. Im Kirchspiel Strappen war B. im Hause des Herrn v. Kessel tätig.

4. Hört meine Privatinformation in Schlesien auf, und bin ich nur ein aus Gnaden lebender domestique, so habe ich wohl die Freudigkeit nicht mehr, so viel zu tentieren als bisher, weil ich sonst gar bald meinem hohen Gönner Leiden machen könnte.

5. So bin ich vermöge der Obligation des Versprechens, welches ich meiner sel. Patronin auf ihrem Totenbette gemacht habe, meinen gewesenen Schülern so viel, wo nicht mehr, als ein leiblicher Vater verbunden. Mir und nicht ihrem Gemahl, der doch mit tränenden Augen dabeistand, hat sie ihre lieben sechs Kinder auf das Gewissen gebunden. Der Vater, mein gewesener Patron, lebt in offenbaren Werken des Fleisches, darüber ich oft mit ihm gesellich und evangelisch, heimlich und öffentlich gesprochen, darüber er oft wohl die Zähne zusammengebissen, daß er mich wohl erstochen oder erschossen hätte, so es ihm Gott zugelassen.

49. Joh. von Morawizki an Francke.

Ich habe dieser Tage drei Briefe in einem Anschluß erhalten, einen von Ihnen, einen von dem H. Baron von Canstein und einen dritten von einem Prediger. Weil aber der letztere seinen Namen nicht gemeldet, weiß ich nicht, an ihn zu schreiben, grüße ihn aber herzlich und brüderlich. H. Baron Canstein werde sobald ich nur dazu kommen kann, gebührend antworten. Auf die ganze Sache aber zu kommen, so ist dies für mich etwas sehr schweres zu antworten, insonderheit weil es eine Heiratsaffäre betrifft. Was des H. Predigers¹²⁾ Person betrifft, so würde er uns allen, indem er christlich, in dem geringsten nicht zuwider sein. Für ihn der Frau Ohmin Person aber einigen Rat zu geben, zu heiraten oder nicht, ist etwas gar sehr bedenkliches, und ich bin fest entschlossen, in dergleichen Sachen mich garnicht einzulassen. Weiß also hierin nichts mehreres darauf zu antworten, als nur des heiligen Apostel Pauli siebentes Kapitel in dem ersten Korintherbriefe zu betrachten zu geben und dabei zu wünschen, daß der heilige Geist es ihnen in allem so deutlich möge machen, daß sie eines jeden Gaben, die er von Gott

¹²⁾ Felsprobst Gedike. Berlin, den 2. September 1712 v. Canstein an Francke: „Als H. Gedike aus dem guten Vertrauen, so er zu mir trägt, mich fragt, ob ich ihm nicht einige Personen könnte vorschlagen, aus denen er eine zur Heirat könnte erwählen, kam mir das Frä. Osten (?) in die Gedanken, ohne daß ich gewußt, daß sie mit dem Baron v. Morawizki verwandt wäre. Ich habe es erst vom Graf Hencel erfahren, als er letzters hier war. Unter diesem allen erkenne eine besondere göttliche Providenz. Weil H. Graf Neuß hier ist, habe mit ihm von der Sache gesprochen. Der will sich eine solche Gefahr, wie in Dero Schreiben gedacht, nicht vorstellen, meint vielmehr, es wird dem H. v. Morawizki lieb sein. Doch hat er geraten, es würde viel sicherer sein, wenn ich an H. v. Morawizki die Sache schreibe.“

empfangen hat, mögen wohl prüfen und die Worte wohl beachten: „ein jeder wie er berufen ist, so wandele er“. Der liebe Gott regiere ihre Herzen zu dem, was sein göttlicher Wille ist, auf daß sein heiliger Name gelobt werde und sie beiderseits allemal mit Freudigkeit vor sein Angesicht treten mögen. Sie grüßen doch auch von mir die liebe Ohmin. Sie aber, mein herzlich lieber H. Professor, den wir von Herzen lieben als unseren Vater, behalten uns auch alleweil lieb und gedenken unserer vor Gott in Ihrem andächtigen Gebete, damit wir auch dadurch gestärkt werden. Ach wir haben es wohl vonnöten, da wir hier durch viele und mancherlei harte Versuchungen innerlich und äußerlich durchgehen müssen. Ach, der Herr sei doch herzlich gelobt, daß er sich bis dahin wunderbar erwiesen! Er wird es ja noch ferner tun, weil er doch herrlich erscheinen muß in seinen Heiligen und wunderbar in seinen Gläubigen. Darum so wollen wir auf ihn trauen. Er wird uns nicht zu schanden werden lassen, sondern sein angefangenes gutes Werk in uns allen herrlich hinausführen. Der Gnade unseres Herrn Jesu Christi empfehle Sie und alle, die Jesum lieb haben Ihres Ortes. Von meiner Frau einen herzlichen Gruß. Woblowitz, den 17. September 1712¹³⁾.

50. Gottfried Pietschmann¹⁴⁾ an Francke.

Gegenwärtiges zu schreiben, nehme Gelegenheit, da mein Bruder mir berichtet, wie er den Brief, darin ich wegen der Jung-

¹³⁾ Unter dem 29. Dezember 1712 dankt Morawitzki für einen Brief. „Nachdem unlängst mein Bruder in Branitz in einem Wechselzettel an Dero Fr. Liebste, die ich herzlich grüße, 100 T. vor die Fr. Gediche in Berlin geschickt, welches das ist, so ich versprochen, um das, wovon Sie gut gewesen, hiervon zu bezahlen, so habe nur daran erinnern wollen“. Propst Gediche in Berlin stand mit Francke, aber auch mit Cyprian in Gotha im Briefwechsel. Vergl. Wotfche im Jahrbuch f. Brandenburgische Kirchengeschichte 1925 S. 105 ff.

¹⁴⁾ Pietschmann (geb. den 17. 4. 1682 in Juliusburg als Sohn des Kammerboten Georg P., seit 1701 auf dem Pädagogium in Halle) unter dem 8. März 1711: „Nachdem die von Ew. Hochehrw. durch H. Hofst erhaltene Nachricht, meine Reise betreffend, meinem H. Patron proponiert und gleich darauf von H. Voigt es auch geschah, war meines H. Patron größte Sorge, wie seine lieben Kinder mit einem anderen tüchtigen Informator möchten versehen werden, damit die Arbeit, so in 3½ Jahr an sie gewandt worden, nicht vergeblich sei“. Francke möchte einen senden. Unter dem 2. Juni 1712 dankt der spätere Prediger in Petersburg für die ihm und seinem Bruder erwiesenen Wohltaten: „Was hier ratione pietismi am Sonntage Trinitatis von allen Kanzeln abgelesen worden, wird Ew. Wohlhrw. mein Bruder nebst dem Königl. Reskript, welches eigentlich den H. Opfergelt angehet, und der Königl. oberamtlichen Insinuation an hiesigen Magistrat, so durch H. M. Hermanns, Pastoris zu St. Mariae Magdalenae, Frau ausgewirkt worden, einhändigen.

fer Näsin¹⁵⁾ geschrieben, Ew. Hochehrw. zu lesen gegeben habe. Weil nun nach der Zeit der H. Hofprediger von Bernstadt (der ohne Falsch aufrichtig ist und sich, soviel an ihm ist, mit allem Ernst bemüht, das tätige Christentum zu befördern, aus welchem Grunde er auch jederzeit die acht Jahre, so ich ihn kenne, einen großen Anstirn gegen Ew. Hochehrw. und andere treue Knechte Gottes bezeugt) in Breslau gewesen und dem H. Rat Stryk erzählt, daß er der Jungfer Näsin zugeredet, sie möchte sich behutsam aufführen¹⁶⁾ und sich nicht durch verkleinerliche Reden vom Kirchen-, Beicht- und Abendmahlgehen anstößig machen, damit aber nichts ausgerichtet, sondern daß er einen fastum spiritualem bei ihr wahrgenommen, indem sie von sich gesagt, sie stünde allbereits in einer solchen Selbstverleugnung, daß sie alle Regungen völlig überwunden habe, insonderheit habe sie das Beichtgehen als wahren Christen etwas Unanständiges gehalten und von ihm gefordert, er möchte sie ungebeichtet zur Kommunion zulassen, und sich darauf berufen, Ew. Hochehrw. hätten es ihr auch zugelassen, so habe es auf Gutbefinden des H. Rat Stryk und meines H. Patron Ew. Hochehrw. berichten sollen, maßen dadurch leicht eine Kästerung entstehen könnte, wodurch auf Ew. Hochehrw. unter einem Schein der Wahrheit aufs neue eine blame kommen, im Bernstädtischen aber viel Gutes verhindert werden möchte, da bisher in der Stille der liebe Gott ein und ander Gutes hat aufgehen lassen. Wenn Ew. Hochehrw. ohne Maßgebung selbst und zwar sub sigillo volante schreiben wollten, würde es nicht allein der Jungfer Näsin vielleicht zum Besten ge-

Zur Exekution wird es nicht gebracht werden, maßen es in Breslau ganz gebräuchlich, daß Verordnungen gemacht, aber nicht beachtet werden. Inzwischen haben wir wiederum ein specimen von des H. Inspektors Neumann heimtückischem Gemüte. Der Herr erbarme sich seiner, wo er nicht in seiner Heuchelei sein Herz verstopft hat! Beifommendes hat mir Fr. Baronin Morawiski von Boblowitz geschickt.“

¹⁵⁾ Bernstadt, den 1. Januar 1714 meldet der Kammersekretär Elias Gottfr. Hermann Franke, daß er die liebste Jungfer Näsin seinen verwaisten Kindern zur Mutter geben wolle. Sie wünsche durch Franke in ihrem Gemüte befestigt zu sein, ob sie vor Gott Freiheit hätte zu heiraten, sein Antrag für göttliche Schickung zu halten sei.

¹⁶⁾ Pietschmann unter dem 7. November 1712: „Darf keinem Geistlichen in Breslau trauen, weil sie mir infensissimi sind. Da sie mir in foro theologico nun nicht beikommen, suchen sie es auf andere Weise anzufangen, maßen ich mich noch neulich wider einige falsche imputationes, die theils mich, theils aber facultatem theologicam Hallesem angingen, bei meinem Konfessionario so verantwortet, daß er recht beschämt worden. Und weil er sonderlich mir sagte, als ich ihn fragte, aus was Ursachen sie lauter falschen Verdacht auf mich würfen, weil ich in Halle studiert, fragte ich, was sie Irriges an der theologischen Fakultät observiert hätten, worauf zur Antwort be-

reichen, sondern auch dem H. Hofprediger zu einer Befestigung dienen, daß Em. Hochehrw. an allen Unordnungen ein ernstliches Mißfallen trügen, indem es scheint, daß er durch diesen Fall ein wenig sei niedergeschlagen worden, und dieweil er dergleichen paradoxa noch nicht vertragen kann. Von H. Rat Ströck und meinem H. Patron¹⁷⁾ habe einen ergebensten Gruß abzuliegen. Breslau, den 15. Januar 1713.

51. Gottfried Steinbrecher an Francke.

So sehr ich gewünscht, mit meinem hochverehrten H. Professor in genaue Bekanntschaft zu kommen, hat doch solches mein mühsames Rektorat zu Torgau niemals verstaten wollen, vielweniger kann ich mir solche Ehre versprechen, da mein Gott durch einen rechtmäßigen Beruf zum ersten Rektor hiesiger neuen ev. Schule zu Hirschberg¹⁸⁾, allwo ich keinen bekannten Freund oder Patron gehabt, mich berufen und dadurch von dem liebwerten Halle desto mehr entfernt. Doch erfreut michs, daß zum Teil meine Schüler sich daselbst in Ihrem berühmten Pädagogio befinden, theils als

kam, Em. Hochehrw. statuierten impletionem legis homini esse possibilem. Inzwischen haben sie mich bei dem Fiskal verdächtig gemacht, daß ich verdächtige Korrespondenz unter meines Patrons Kuvert führete. Daher es auch kommen, daß meinem H. Patron auf der Post zweimal die Briefe aufgemacht. Deswegen bitte, wenn ins künftige dergleichen casus, wie der Hampelin ist, vorkommen oder sonst etwas Geheimen sei, es nicht auf der Post zu schreiben, sondern es durch die Kutscher in Leipzig bestellen zu lassen. Die Kommission wegen der Hampelin will ich bestens suchen auszuführen, sie in der zu erstattenden Nachricht Magdalena Herbergerin nennen, damit, wenn auch die Briefe geöffnet worden, sie nicht aus dem Namen den casum verstehen möchten.“

Breslau, den 15. Juli 1714 meldet Pietischmann Francke den Tod des von Halle nach Breslau gekommenen Paul Gullick. Seine Bücher habe er z. T. dem Waisenhause in Halle vermacht.

¹⁷⁾ Breslau, den 12. Febr. 1712 dankt Georg Heinrich v. Haupt, daß Francke ihm vor einem Vierteljahre Pittschmann zu seiner Kinder Unterweisung gesandt habe, „dessen Erudition und unermüdlich treuer Fleiß, auch überall recht christliches Aufsführen mir bisher viel Vergnügen erweckt. Es hat aber dieser liebe Freund mir bald zu verstehen gegeben, daß er nicht sui iuris, sondern wegen vieler in Glaube genossenen Wohltaten von Em. Hochw. Befehl gänzlich abhängt, deshalb über ein halbes Jahr sich bei mir nicht engagieren könne.“ Er bitte herzlich, ihn länger in seinem Hause zu lassen.

¹⁸⁾ Wittenberg, den 31. Mai 1726 (?) Wernsdorf an Cyprian: „Nuper prodierunt pia desideria Hirschbergensium auctore, ut aiunt, Schwedlero. In iis Marpergerus noster et Jochius non modo Halensibus, sed etiam Passio, Petersenio, Arnoldo iunguntur et in coelum usque evehuntur.“ Noch sei bemerkt, daß der Separatist Joh. Michaelis in Hirschberg Freunde gehabt haben muß. Dorthin wie nach Lauban gingen 1695 eine Anzahl Exemplare seines Lutheri redivivi.

docentes guten Nutzen bei der Jugend schaffen, wozu der getreue Gott sein gnädiges Gedeihen ferner verleihen wolle. Hiesige ev. Schule ist bei meinem Antritt, da mir 20 Primaner aus Torgau nachgefolget, durch Gottes Segen in seines Wachstum kommen, so daß alle Klassen wohl besetzt sind. Und hat mir Gott einen gelehrten Kollegen an H. M. Adolphi¹⁹⁾, wie in heiliegendem Programm zu sehen, gegeben, der pius doctusque und mir in der ersten Klasse treue Hand leistet. Sonst hat Gott alsobald nach meinem Anzug durch einen Geistlichen, der mich hätte trösten sollen, viele Ansetzungen über mich verhängt, aber durch göttliche Gnade die ruchlose Welt überwinden helfen. Es ist leider hier, da ecclesia plantanda und dabei pressa ist, ein solcher Zustand, da ein Christ, der es mit seinem Gotte und Nächsten treulich meint, für einen Heuchler und Pietisten ausgeschrien wird. Sonderlich muß ein honetter Kaufmann H. Glasein mit seiner Familie sehr leiden und sich fast alle Predigten aufbieten lassen, welches am 8. Sonntag nach Trinitatis ganz exorbitant war, weil der liebe Mann nebst seinem H. Sohne bei seinem vorigen H. Beichtvater H. M. Schwedler zur Niederwiese seine Bußandacht am großen Bet- und Bußtage, so zwar in Sachsen gefeiert wird, gehalten, dergleichen Andacht aber hier nicht angeordnet wird. Der liebe H. Glasein ist von einem überaus guten Gemüthe und war entschlossen, aus eigenen Mitteln ein Waisenhaus hier aufzubauen und Verpflegung zu tun, allein wer sich hier solche gute Absicht merken läßt, der muß ein Pietist sein.

¹⁹⁾ War der Pastor Joh. Geo. Adolphi auf dem Vorwerk Drehsnow (Krossen) sein Bruder? Sorau, den 21. Oktober 1708 Neumeister über diesen: „Er ist sonst in gutem Rufe gewesen, aber vor kurzer Zeit wie das caput heteroclitum Schwedler zur Wiese durch D. Petersen zum Erzphantasten worden, daß keine Ansicht zu nährisch, kein Fanatismus zu töricht, kein Enthusiasmus zu toll, er hegt und billigt alle. Er schickte einst ein Karmen zum Druck nach Krossen. Der Drucker schickt es zum Rat Liebchen zur Zensur, dieser wieder dem reformierten Titularhofsprediger. Der notiert einige Stellen, die zu ändern wären, wenn das Karmen zum Druck kommen solle. Keineswegs aber hat er das ganze Karmen zum drucken verboten. Doch weil der Drucker nicht fähig ist, das Ausgestrichene zu ergänzen, schickt er es dem Verfasser wieder zu. Dieser findet sich zum höchsten gekränkt, schafft das Manuscript sofort nach Leipzig und läßt es dort mit einer censura censurae drucken. Mich wundert, daß der Zensor zu Leipzig, der doch sonst sehr moros, seine Erlaubnis gegeben, denn ja der schwärmerische Geist sich in etlichen Zeilen nicht undeutlich merken läßt. Ach, wie oft habe ich schon seufzen müssen, daß diese meine liebe Mutter durch einige ihrer Lehrer den vorigen Ruhm der Orthodoxie verdunkelt sehen muß. Doch unseren Adolph nicht zu vergessen. Seine Zensur war nicht auf den Hofprediger, denn von diesem war ihm verborgen, daß er die obeliscos ins Karmen gebracht, sondern auf den Rat Liebchen geschmiedet. Allein jener nimmt sich derselben billig an und ver-

Doch lasse ich mich von dem Teufel nicht irre machen und Sorge stündlich, wie die Jugend in allen Kreisen vornehmlich in der reinen Gottesfurcht und Tugendwandel erzogen werden möge. Von unserer Schulordnung habe ich ein Exemplar beilegen wollen. Bitte es den Herren Kollegen Ihres Seminars bestens zu empfehlen. Sollten die Exemplare ausgegeben sein, will ich bei der anderen Auflage es verbessern, weil ich solche Arbeit bei meinen harten Trübseln und Anfechtungen inter scholae labores entworfen. Wo es zu verbessern und was sonst dabei zu erinnern, bitte mir, offenerzig zu melden. Ich werde alles mit herzlichem Danke annehmen. Die Mühe könnte meinem ehemaligen Schüler Daniel Christian Francke aus der Mark aufgetragen werden, sonderlich da ich mir einen guten Rat wegen meiner Leibeskonstitution ausbitte und mir die herrliche Arznei aus Ihrem Waisenhause empfohlen worden, indem ich hier, da ich das Weizenbier aus Mangel des Gerstenbieres trinken muß, öfters Kolik davon bekomme, die sich gar in cholicam hypochondricam verwandeln will. Sollte nun Ihre essentia dulcis oder ein anderes gutes Medikament sowohl ein Präservativ sein oder bei solchen Zufällen dienlich sein, würde mir ein großer Gefallen geschehen, wenn mein hochverehrter H. Professor mir durch die Post etwas von guter Arznei nebst Anweisung, wie und wann sie zu gebrauchen, schicken lassen wollte. Versichere, daß ich solche dankbarlich bezahlen und solche Liebe anderweitig zu verschulden mich bemühen werde. Hirschberg, den

klagt den aufgebrachten Aristarchen im Konsistorium zu Küstrin. Das verurteilt ihn zu 60 T. Geldstrafe und 24 T. Kosten. Nun will er dem Konsistorio ein Bad zurechten, nimmt seinen Poetenkasten zur Hilfe und schmiedet Verse, da er sich sonderlich über die Ungerechtigkeit des Konsistoriums beklagt. Er sendets dem Könige, der sichs auch vorlesen, aber bald als Würmer aus phantastischem Gehirn hinwegtun läßt. Der H. Inspektor aus Züllighau schrieb mir unter dem 10. September: „Der Schwärmer und Susannenbruder ist mit Weib und Kind nach Berlin gereist und heute der letzte Tag der Exekution. Also wird er durch seine Heuchelei vorbeugen wollen.“ Ist er so glücklich wie sein Karmen, wird ihm die Badeschürze übel anstehen.“ Unter dem 1. Oktober: „Unser Schwärmer Adolphi ist in Berlin gewesen. Allein nachdem die Herren Reformierten sahen, daß es mit ihm auf solche Phantasterei hinauslaufen will, hat er das Glück gehabt, vor hoher Personen Türen zu stehen, nicht aber hineinzutreten. Er ist zwar mit ein paar pietistischen Grillenfängern auf allen Gassen herumgelaufen, aber hat endlich nur den Trost erhalten, es solle ihm nachgeschickt werden. Die bekannte, wo nicht wohl verwiesene Armelle hat er vor sich und seine Anhänger zu einer Begleiterin mit sich nach Hause genommen. Ob sie wird kapabel sein, dem Landreuter zu widerstehen, wenn er die Exekution holen wird, lehret die Zeit“. Zur Grenzkirche Drehnöw hielten sich viele Schlesier aus der Gegend von Grünberg.

16. August 1713²⁰⁾. Die Antwort muß bis Lauban frankiert werden, wenn ich sie richtig bekommen soll. Das Postgeld trage ich willigst.

52. Heinrich Rinde an Franke.

Hierdurch kann ich Ew. Hochw. nicht bergen, daß Dero Geliebtes vom 23. vergangenen Monats den 5. Sept. durch Beförderung des H. Pietzschmann ganz richtig an mich gelangt ist. Woraus ich die sichere Nachricht erhalten, daß sowohl die unter meiner Anstalt übermachte kleine Beisteuer bei Ihnen wohl abgegeben worden ist, als auch mein Begehren, instehende Michaelismesse Bücher an mich zu versenden, willigst soll befolgt werden. Beides ist mir sehr angenehm zu erfahren gewesen, und wird hoffentlich der gütige Gott ferner Gnade geben, daß auf beiderlei Weise künftighin des Waisenhauses Bestes kann befördert werden. Wegen der herein zu sendenden Bücher habe noch dieses mit anfügen wollen, daß man so gütig sei und drei Exemplare von den Bibeln, davon das Stück 10 oder 12 gute Groschen kosten soll, mit beilege, sodann alle und jede Stücke der Bücher nach dem beim Waisenhause gewöhnlichen Preise mit einem beigelegten Zettel abrechnen wolle, die ich sodann auf die Neujahrsmesse, wills Gott, nach der mir angewiesenen Adresse oder auch noch eher, so mir binnen solcher Zeit etwa eine bequemere Gelegenheit zustoßen möchte, in allem gut und richtig machen will. Sonst habe vor diesmal anfragen wollen, ob Dero sogenannte Hallische Korrespondenz noch monatlich in ihrem Gange sei, wie ich dergleichen noch vor einigen Jahren gesehen habe, daraus man vielerlei Dinge sowohl von dem Zustande des Waisenhauses als auch von anderen zur Erbauung und Aufmunterung im Christentum abzielenden Sachen erfahren kann. Wenn solche noch ihren richtigen Gang hätte, so wollte meines Orts auch gern einen Abnehmer davon abgeben, und könnte etwa vierteljährlich die Adresse davon an H. Pietzschmann gemacht und mir also eingehändigt werden. Und könnte mir auch jeho von diesem ganzen Jahre schon, soviel davon vorhanden, mit den Büchern zugesandt und der Preis davon auf das ganze Jahr mitgeteilt werden, damit ich allezeit gute Richtigkeit halten wollte. Was sonst Ew. Hochw. in dem Schluß Ihres mir von ganzem Herzen angenehmen Briefes fragen, da Sie auf den Punkt der von mir erwähnten großen Gemütsbewegung der armen Böhmen

²⁰⁾ Den 23. Juni meldet Hans Christoph von Schweinitz, daß seine beiden Schwager von Pöggrell und Uchtritz, der selbst vor acht Jahren in Halle studiert habe, seinen Sohn bezw. sein Mündel aufs Pädagogium bringen würden. In dessen Matrikel finden wir unter dem Jahre 1713 auch verzeichnet: Ernst Wilh. von Pöggrell und Ernst Goffr. von Uchtritz.

kommen, ob es unter diesen Leuten nicht auch sollte zur Verfolgung kommen, darauf diene Ihnen in schuldigster Antwort, daß solche an einigen Orten schon wirklich ausgebrochen, da man einige von solchen Leuten in die Gefängnisse geworfen, einige an den Karren geschlossen und arbeiten läßt. Auch wider die, so aus Böhmen entwichen und in dem Fürstentum Els bei uns sich häuslich niedergelassen, hat man verwichenen Jahr auf Anordnung des Oberamts in hiesigen Landen eine scharfe Inquisition angestellt, davon man aber nur zwei Personen hat habhaft werden können. Die anderen sind alle entkommen. Aber auch diesen beiden in harter Haft Sitzenden hat der wunderbare Gott wunderbarlich davon geholfen, wie etwa dem lieben Petro Act. 12., da sie sonst, weil sie vorhin dem Prälaten des Klosters Braunau untertänig gewesen, wohl gar viel würden auszustehen gehabt haben. Indessen werden die in böhmischer Sprache ausgefertigten Bücher theils von Zittau theils auch wohl von Ihrem Orte den armen Leuten häufig in der Stille zugeführt, daraus sie sich kräftig erbauen und in der Erkenntnis der Wahrheit mehr und mehr stärken. Ich meines Orts hoffe festiglich zu Gott und rufe ihn auch darum täglich an, daß er seinem armen Volke eine Hülfe sende und es am Abend licht werden lasse, damit sein Name aller Orten verherrlicht werde. Vor Dero treue Fürbitte zu Gott danke Ihnen herzlichst und bitte sehr, darin fortzufahren. Der Vater im Himmel wird solche auch gewiß erhören, denn es geht ja seine Ehre an. Von meiner lieben Gräfin^{20a)} folgt hiermit an Ew. Hochw. ein herzlicher Gruß wie auch von meiner Ehegenossin, an welcher letzteren der Herr zu arbeiten anfängt, wiewohl zur Zeit noch gar schwach. Inzwischen wolle der Herr uns allerseits immer weiter im angefangenen Laufe forthelfen und uns das Kleinod erjagen lassen. Dessen väterlicher Obhut ich Sie empfehle. Grünhartau, den 18. September 1713²¹⁾.

53. A. S. Franke an die Oberschlesier.

Auserwählte in dem Herrn! Mein Herz ist gegen Euch, Ihr Herzeliebtesten in Oberschlesien, aufgetan in dem Herrn. Darum ergreife ich nach langem Stillschweigen einmal die Feder, an Euch zu schreiben. Nur die Last, so mir auf dem Halse lieget, verhindert, daß es nicht zum öfteren geschiehet. Denn ob ich gleich weiß, daß Euer Glaube um deswillen nicht aufhört, wenn ich gleich keine

^{20a)} von Gfug.

²¹⁾ Auf dem Briefe der Vermerk: H. Clerus wolle den Punkt von den Büchern beantworten und solche Antwort von Leipzig aus samt den Büchern schicken und dann den Brief zurücksenden an den H. Professor, der auf die übrigen Materien von hier aus antworten will.

Briefe an Euch schreibe, so weiß ich doch auch, daß nach der apostolischen Regel wir uns unter einander ermahnen sollen. Ach, laßt uns doch, Allerliebste, in der Einigkeit des Geistes fest aneinander halten durch das Band des Friedens, den uns Christus geschenkt hat! Denn wir hängen an einem Haupte, und unser Haupt hat uns dieses als sein letztes Gebot hinterlassen, daß wir uns unter einander lieben sollen und zwar mit solchem Beweis und Kraft, daß es auch von anderen kann wahrgenommen werden. Denn wie soll sonst jedermann erkennen, daß wir seine Jünger sind? So aber werden wir seine Gebote halten, so wir die rechte lautere göttliche Kindereinsicht, die in Jesu ist, recht erlernen und in dieselbe im Geiste mit einander einfließen. Wir sehen dieselbe in der Natur an der Kinder Unschuld abschattiret. Aber sie wird viel herrlicher erlangt durch den demüthigen Geist Christi, durch den einer immer den anderen höher achtet, als sich selbst. Diese ist's, welche der Sünden Menge, besonders aber alle Fehler der Brüder decket, jedoch ohne Falschheit und Heuchelei. Siehet an ihnen keine Splitter, schonet der Schwachen und nimmt sie auf, wie uns Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ist süß und kindlich gegen alle, soweit es anderer ihr Zustand zuläßet. Empfähet stets Gott in sich mit den Armen eines voll zuversichtlichen Glaubens, in dem sie gleichsam verschlinget, was ihr von innen und von außen Rauhes begegnet. Siehet die eigene Gebrechlichkeit wohl, wird aber dadurch nicht mit knechtischer Furcht befangen, weil sie sich ohne Unterlaß wäscht und ihre Kleider helle macht mit aller Herzensinnigkeit in dem offenen Brunnen des Blutes Christi. Auch wäscht sie ihre Augen mit der Unschuld des Lämmleins Gottes. Darum wie sie gegen alle gleichgesinnt ist, die dem Herrn Jesu angehören, so erzeiget sich auch ihre ungezwungene Freundlichkeit und die Huldseligkeit Christi in ihr gegen alle und gegen die Schwächsten am meisten. Die heilige Schrift, von Gott eingegeben, altes und neues Testament als der Grund der Apostel und Propheten, ist es, darauf sie von Anfang gegründet und erbaut ist. Dabei bleibt sie auch und setzt ihm nichts an die Seite, sondern prüfet danach alles und nimmt nichts an, was sie nicht gewiß weiß, daß es damit übereinkomme, damit sie versichert sei, daß sie sei auf den Gründen erbaut, in welchem sind die Namen der zwölf Apostel des Lammes, und nicht auf einem fremden Grunde. Ihr, der lieben Einsicht, wird dann auch die heilige Schrift immer schmackhafter, kräftiger und nahrhafter, und so weit gefallen ihr andere Bücher, soweit sie bleiben bei der göttlichen Einsicht der Schrift und sie mit auf eben demselben Grunde, da Jesus Christus der Eckstein ist, erbauen. Dabei aber weiß sie nichts vom hitzigen Ankleben an Menschen oder an Büchern. Denn

einer ist ihr Meister, Christus, und das feste prophetische Wort ist es, darauf sie achtet, und je mehr ihr der Tag anbricht und der Morgenstern aufgehet, je höher achtet sie dasselbe. Sie weiß von keiner Gerechtigkeit, in welcher sie vor Gott bestehen möge, ohne aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christus Jesum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blut. Darum gläubet sie allein durch die Gnade selig zu werden. Sie weiß, daß sie nicht verloren wird, sondern das ewige Leben hat, denn sie gläubet an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Und weil sie den Sohn Gottes hat, so hat sie auch das ewige Leben. Gleichwie hingegen niemand das ewige Leben hat, der den Sohn Gottes nicht hat. Sie weiß, daß sie die Herrlichkeit Gottes sehen wird, denn sie gläubet. Im übrigen tut sie wie andere, daß es scheint, sie habe nichts sonderliches und zwar nicht nur in dem, was zum gemeinen Leben, sondern auch was zum Christentum gehöret. Sie betet, singet, liest und höret das Wort, spricht mit Ehrerbietung und gelegener Zeit davon zu anderer Erbauung, und was nur den Schwächsten ein wahrhaftiges Mittel ist zu ihrer Besserung und Stärkung, das siehet sie mit solcher Bescheidenheit an, daß es ihr auch nicht zu geringe ist. Sie ist auch heugsam, lenkbar, nachgebend und allen untertänig, doch nicht wider Gott, sondern unter Gott. Sie weiß von keiner Heiligkeit, hohem Wege oder starkem Glauben, dabei man der Schwachen nicht achtet, ob sie sich stoßen oder nicht, und dabei man im geringsten Grade die Liebe verletzen dürfte²²⁾. Denn diese ist der Einfalt Augapfel.

Das ist die kindliche Einfalt, Ihr herzgeliebten oberschlesischen Freunde in dem Herrn, da ich mir vornahm, diesen Brief an Euch zu schreiben und nicht wußte, was ich schreiben sollte. Da ist nun nichts anders worden als dieses, und wie es mir in aller Einfalt in die Feder geflossen, so habe ichs Euch geschrieben. Ich hoffe aber, so Ihrs nur mit Einfalt leset, so werdet Ihr dadurch gereizet werden, Euch mit mir noch mehr der göttlichen Einfalt zu befleißigen. Halle, den 25. Oktober 1713.

54. Joh. von Morawitzki an Francke.

Ihr Angenehmes vom 25. Oktober nebst dem Anschluß an die kleine oberschlesische Gemeinde habe recht erhalten und es schon die meisten nach Ihrem Verlangen lesen lassen. Was nun meine Person anlangt, so danke herzlich vor alle Vermahnungen und Erinnerungen und will mein Herz Gott befehlen, damit alles zu meinem Nutzen gereichen möge. Es ist mir leid, daß die Sache, so

²²⁾ Will Francke mit seinem Schreiben Nichts Einfluss bekämpfen?

wegen des H. John^{22a)} und H. Mühlmann^{22b)} traktiert worden, einigen einen Anstoß gegeben. Ich kann versichern, sie ist dazu nicht angefangen gewesen, sondern es ist alles aus dem Grunde der Liebe hergeflossen, und war nichts falsches darunter. Sollten auch andere, die etwa sich schon daran geärgert, oder so sie es erfahren, noch ärgern sollten, die ganzen Umstände der Sachen von Anfang bis zum Ende wissen, so würden sie wohl sehen, wie sie etwa gar ein ungleiches Urtheil davon gefällt haben. Auch selbst der liebe H. John hat es nicht eingesehen, wie ich es gut mit ihm meine. Indessen begehre ich mich gegen keinen Menschen weitläufig zu entschuldigen. Die Wahrheit selbst wird es tun in einem jeden bei ihrer herrlichen Erscheinung in den Seelen. So viel kann ich versichern, daß mein Geist inständig seufzet nach dem köstlichen Wert der Liebe, und wünsche, daß solche reichlich ausgegossen würde durch den heiligen Geist in aller Menschen Herzen, auf daß doch wiederum dergleichen hervorblicke, wie damals zur apostolischen Zeit, da alles ein Herz und eine Seele war. Doch muß man alles mit Geduld erwarten, und ein jeder laufen in dem Kampf, der ihm verordnet ist. Ew. Hochehrw. nehmen es ja in Liebe auf, wegen Rückstand des Geldes vor die sechs Studierenden. Es geht mir recht wunderbarlich damit. Doch hoffe, daß es ehestens erfolgen soll. Empfehle Sie der Gnade Gottes, mich in Dero andächtiges Gebet. Boblowitz, den 14. November 1713²³⁾. Meine Frau leget wiederum einen herzlichen Gruß ab.

55. Die Oberschlesier an A. S. Francke.

Ihre erste Epistel, welche Sie an das Häuflein Christi in Oberschlesien abgehen ließen, hat uns nicht wenig erfreuet, auch aufgemuntert und gestärkt, weil solche uns nicht nur ein theures Zeug-

^{22a)} Der Schwendfelder Martin John.

^{22b)} Der Gichtlianer Jakob Michelmann in Berlin?

²³⁾ Boblowitz, den 27. August 1714. W. dankt für die ihm durch die Komtesse Wurmbrandt gesandten Nachrichten. „Höre, daß kürzlich von Ihren Predigten 18 in Druck versertigt werden. Will demüthigt bitten, sie mir theilhaftig zu machen gegen Erstattung der Unkosten. In Oberberg sind sie krank gewesen, befinden sich nun aber schon wieder besser.“ Schon unter dem 29. Juni d. J.: „Vor die Aufnahme des dahin gesandten Knaben und den wieder zurückkommenden Laurenz lebe verbunden. Dieser ist gar still worden. Der Herr gebe, daß das Gute, so er allda gehört, einmal zu vieler Frucht ausschlage. Er ist schon in Ungarn dem H. D. Möller gesandt worden. Danke auch schönstens vor das übersandte Buch H. Freylingshausens.“

Im Sommer 1714 traten in Halle und Berlin die Inspirierten auf. Ihr Anhänger in Schlesien war der Apothekergeselle Samuel Struve. Ein Brief von ihm aus Frankenstein vom 10. Sept. d. J. Unschuld. Nachr. 1714 S. 833.

nis gibt Ihrer ungefärbten Liebe in Christo gegen uns, dem Gesichte nach meistens Unbekannte, sondern auch die gewisse Versicherung, daß Sie in Ihrem Gebete vor Gott unser nicht vergessen. Der Herr segne Sie davor! Sie haben der apostolischen Regel zufolge nicht unterlassen wollen, uns väterlich oder brüderlich zu ermahnen, und wir nehmen uns vor, durch Hilfe und Beistand des heiligen Geistes nach dem Beispiel der ersten apostolischen Zuhörer beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Gebet Gott zu loben mit Freuden und einsältigem Herzen, uns unter einander zu erbauen und zu wandeln in der Furcht des Herrn. Es handelt Ihr Schreiben von der Einsalt, und wir finden es voll der göttlichen Kraft, die zum Leben und göttlichen Wandel dienet und die auch Ihnen geschenkt ist durch die Erkenntnis dessen, der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, und also haben wir das demüthige Vertrauen, daß der in Ihnen kräftig gewesen ist durch das Wort von der Einsalt in Christo, uns zu ermahnen und zu ermuntern, der wird auch in uns, seinen armen Kindern, kräftig sein, diesen gesegneten Erweckungsworten Raum zu geben, daß es nicht leer wieder zurückkomme zu dem, der es durch Sie zu uns gesandt hat, sondern daß es bei uns ausrichte das, wozu er es gesandt hat, nämlich daß es uns jemehr und mehr vollbereite, stärke, kräftige und gründe in Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, Weisheit, Demut, Sanftmut, Keuschheit, Geduld usw. Der Herr reinige uns täglich je mehr und mehr durch das Blut des einsältigen Lämmleins Gottes von all dem, was uns noch anklebt, von dem alten wankelmüthigen oder doppelherzigen Sinn. Er lehre uns selbst ernstlich ringen nach dem Einen, das notwendig ist, und mit Maria das beste Theil also erwählen, daß es auch von uns nicht möge genommen werden. Amen. Obergberg, den 27. Dezember 1713. Im Namen der Freunde in Oberschlesien²⁴⁾.

²⁴⁾ Teschen, den 14. August 1714: „Heut ist auf allerhöchsten Befehl die Exekution an den lutherischen von Leipzig anhero gebrachten Bücher folgender Weise vollzogen worden. Um acht Uhr morgens schleppte der hiesige Henker mit Stricken einen ziemlich großen Kasten voll dergleichen den Katholiken nachtheiligen Büchern in der Zahl 52 Stück zu der auf dem Ringe stehenden Staußsäule oder Pranger, schmiß sie schimpflich auf die Erde, machte auch allerhand Ceremonien, mit Sprücheln vermischt, trat solche eine Zeit lang mit Füßen, endlich zerriß er dieselben und wies den Zuschauern die Titel und Blätter, auf welchen zu sehen waren die Namen der lutherischen Prediger und Autoren, in Kupfer gestochene Bildnisse. Hernach ungefähr um elf Uhr warf er sie in das heim Pranger gemachte Feuer, die daraus gewordene Asche aber wurde in den nächsten Fluß geworfen, und lechlich ist der lutherische Prädikant namens Ludovicus Maevius, weil er solche Bücher von Leipzig nach Teschen hat bringen lassen, vom Scharf-

56. Heinrich Rinde an Francke.

Aus Händen H. Elers habe ich ein Paket von einigen ob schon nicht allen von mir gesuchten Büchern richtig empfangen, davon die Kosten nach H. Elers Rechnung auf 3 T. 17 Gr. kommen, welche ich durch ich beigelegte zwei Speziesdukaten, das Stück zu 2 T. 16 Gr. gerechnet, abtrage, und können die noch übrigen 1 T. 15 Gr. auf künftige Berechnung der nächstkünftige Ostermesse von mir begehrten Bücher a bono conto stehen bleiben. Da ich denn vorher von Dero Händen gern völlige Gewißheit haben möchte, ob nunmehr die Bibeln von den leichtesten Kosten aus dem Druck kommen, wie hoch das Stück eigentlich gehalten werde, ob man auch von den Neuen Testamenten zu zwei Gr. einer Quantität auf die erste Leipziger Messe habhaft werden könnte, indem sowohl ich selbst als auch hiesige Frau Gräfin beabsichtigen, unter die Armut einen zulänglichen Vorrat zu verteilen²⁵). Jedoch wenn ich gewisse Versicherung hätte, daß die ganze Bibel in Oktavformat, wie man mir erzählt hat, wo nur von wohlthätigen Herzen ein noch mehrerer Geldzuschuß erfolgen möchte, noch unter acht Groschen sollte abgegeben werden, so wollte ich noch ein wenig in Geduld stehen und alsdann soviel Exemplare nehmen, als ich Wirtsleute in meiner Parochie habe und allen und jedem davon ein Exemplar schenken. Wie denn auch meine liebe Fr. Gräfin nebst mir fast gleiche Gedanken führt und durch Anschaffung von

richter aus den kaiserlichen Erbländern auf ewig verwiesen worden. Dieses Brandopfer hat von acht Uhr bis auf den Abend gewähret, welches den Lutheranern zum größten Schimpf und Spott, hingegen aber uns Katholischen zum höchsten Trost und Freude geschehen.“ Ein Bericht aus Teschen vom Jahre 1723 sagt: „Es sind schon wirklich unter dem Tore einige Pakete, die ihre richtigen Zoll- und Accisezetteln gehabt, von dem Dekan gehalten und auf sein Begehren geöffnet worden. Es ist aber bis dahin nicht gelungen, Konterbande zu machen. Doch hat es einmal ein Paket betroffen, so an H. Cassadius gerichtet gewesen und darin der Dekan Bücher zu finden gemeint, anstatt deren aber nur Zucker, Gewürz und andere Spezereien gefunden. Aber einem armen Buchführer von Zittau, der sonst alle Jahre böhmische Gesangbücher, Postillen und andere Traktätchen frei nach Teschen zu bringen pfleget, ist unlängst, ohngeachtet er Zoll und Accise richtig gemacht, alle seine Ware von dem Dekan arrestiert und aus Rathhaus in Verwahrung gegeben worden. Daher man nunmehr die Bibeln nicht so frei und ballenweise, sondern nur verstoßen und einzeln nach Teschen wird bringen können.“

²⁵) Sorau, den 20. Sept. 1714 Neumeister an Bösher: „Ich habe wieder gewaltig verstoßen, als ich am 11. nach Trinitatis pietistam et pium vorstellte. Denn weil der verzweifelte Griff viele unter meinen Hörern irre gemacht, womit schon viele Einsältige fasziniert worden, als wollten die Orthodoxen keine frommen Leute leiden, mußte ich den Unterschied zwischen Frömmlichen und

Bibeln und Arndts „Wahrem Christentum“ der Armut in Erkenntnis des Heils gar beförderlich sein will. Diese liebe werthe Seele hat der gütige Vater im Himmel im jüngst abgewichenen Monat Oktober eine schwere Leibeskrankheit empfinden lassen, dabei sie aber stets große Freude in ihrem Herzen verspürt. Welche einmal so besorglich war, daß ich fast selbst an der Genesung zu verzweifeln anfang. Es gefiel aber dem lieben Vater, auf unser inständiges und süßfälliges Gebet uns ihr Leben wieder zu schenken und in selbiger Nacht, da wir uns ihres Todes befürchteten, dermaßen wieder zu stärken, daß sie mit sonderbarer Andachtsbezeugung das Abendmahl aus meinen Händen nahm und nach dessen Empfang auch noch ihr Testament machte. Wovon ich der Konzipient gewesen und unter der Hand so viel versichern kann, daß darin gar ein Ansehnliches, vor Dero Waisenhaus wie auch vor das Werk des Herrn unter den Malabaren ausgeworfen worden ist, da die Hälfte davon sogleich nach ihrem Tode, die Hälfte aber binnen Jahresfrist ausgezahlt werden soll. Worüber meine Wenigkeit zum Administrator und H. Graf zu Reuß jüngere Linie Heinrich XXIV.²⁶⁾ zum Vollstrecker sind ernannt worden. Indessen ist jetzt gedachte Krankheit nicht ohne Segen abgegangen, makeu solche eine tägliche Betsunde ausgewirkt, die man von selbiger Zeit an in der Fr. Gräfin Zimmer zu halten angefangen hat, da die meisten Bedienten sich dabei befinden und solche auch nicht aus-

Frommen zeigen. Da ich unter anderem predigte: Sie lassen viel tausend Bibeln, des sel. Arndt Bücher vom wahren Christentum und andere Schriften, die zur Beförderung der Pietät dienen sollen, drucken und lassen sie entweder um einen billigen Preis weg oder teilen sie gar umsonst aus. Hat dieses nicht einen großen Schein eines gottseligen Wesens? So haben es die Sykophanten gewöhnlicher Massen vermehrt und auch verstümmelt nach Hofe getragen. Darüber ist das crucifige angegangen. Ich hätte Arndts „Wahres Christentum“ gelästert und verdammt. Und so gehts in vielen Dingen mehr. Mein barmherziger Gott wird mich endlich erretten und die schändlichen Tügel, womit ich mich von den Heuchlern unter dem Schein, als ob sie selber Feinde des Pietismus wären, austragen lassen muß, auf ihren Kopf zurückkehren. Ich klage solches Ew. Magnif. um so lieber und getrofter, weil Sie mehr als sonst alle redlichen Theologen die Tügelmäuler und Kästerzungen haben erfahren und also am besten wissen, was die Heiligen im Schilde führen.“

²⁶⁾ Sorau, den 21. Okt. 1708 Reumeister an Böcher: „Kinde wenig Gehör, so lange der 24. Reuß das Ohr bei meinem gnädigen Herrn (Grafen Promnitz) hat. H. Graf Reuß bedaure wohl herzlich. Er ist sonst ein Mann von ungemeinen Eigenschaften, nur daß er die Schwärmereien allzusehr begünstigt und doch ein guter Lutheraner sein will. Wie Kaiser Sigismund weiland den Beinamen hatte, communis monachorum asinus zu heißen, so verdient es dieser Herr der Pietisten wegen. Er hat neulich einen Katechismus drucken und seinen Untertanen austheilen lassen. Ich habe

gesetzt wird, wenngleich fremde Gäste anwesend sind. Worüber zwar, wie es insgemein gehet, schon vielerlei iudicia fallen, doch kehret man sich daran nicht das wenigste, sondern wird vielmehr dadurch bewogen, die Sache vor was Gutes zu erkennen und desto eifriger zu treiben, weil man davon schon übel sprechen will. Nächst diesem habe ich nicht ermangeln wollen, noch zu melden, daß in Breslau durch Veranlassung eines gewissen allda lebenden Magisters, der sonst eine gar große Erkenntnis des Guten hat, eine Quästion moviert und unter vielen bekannt worden ist, ob an der Pest auch fromme Leute sterben. Vorgedachter Magister negiert es und bezieht sich auf einige dicta biblica theils aus Ps. 91 theils aus andern, wo den Frommen besonderer Schutz in den großen Trübsalen und Gottesgerichten versprochen sei. Hingegen aber bedünkt mich, man könne wohl nicht absolut alle und jeden, die an der Pest sterben, vor gottlos und verderbt halten, sowenig man glauben darf, daß alle, die in der Sündflut umkamen, mögen sein verderbt gewesen. Wie denn auch Gott selbst gedrohet hat in den großen Landstrafen beide, Gerechte und Ungerechte, mit dem Schwerte, warum nicht auch mit der Pest auszurotten. Ezech. 21, 3 f., worüber mir Ihro Hochw. Gedanken freundlich ausbitte. Sonst ist das aus Breslau das neueste, daß man allda den Buchführern verboten hat, sowohl die berlinischen als hällischen Gesangbücher zu führen unter dem Vorwand, weil allerlei verdächtige Dinge darin enthalten wären. Ob solches Verbot vom Räte oder vom Alerus geschehen sei, kann zu dato noch nicht gründlich erfahren. Hoffe jedoch, davon noch zuverlässige Gewißheit einzuziehen. Indessen gibt es doch allda auch unter den Weltkindern eine Begierde nach Dero hallischem Gesangbuche, indem erst diese Tage eine gewisse adlige Frau von Breslau, die vollkommen der Welt ergeben ist, meine Liebste sehr inständig gebeten, ihr ein hallisches Gesangbuch zu verschaffen, weil sie gehört, daß sehr schöne Lieder darin stünden und man keine ihres Orts haben könnte. So muß auch hier wie sonst das Verbot die Begierde desto mehr anreizen, und

ihn kaum einen Augenblick zu sehen gekriegt, aber doch sogleich confusiones articulorum fidei erroribus suffultas wahrgenommen, daß ich seufzen mußte: Unterwinde sich nicht jedermann Lehrer zu sein.' Als ich ihn neulich fragte, warum doch D. Petersen seine tausendjährigen Meinungen nicht bei sich behielt, bekam ich zur Antwort: Als er auf Befehl des Konsistoriums zu Celle bei sich beschloffen, nichts mehr davon zu predigen, wäre er bald in große Wassergefahr auf der Elbe kommen. Da ihm das Wort des Herrn in seinem Herzen zu einem Feuer worden und ihn fast in einen Stand wie Jonam gesetzt. Daher er denn ein Gelübde getan, ferner nicht zu schweigen.' O vanas hominum mentes! O pectora caeca!" Reuß' Leben hat beschrieben Büsching, Beiträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen II, 3—30.

will es scheinen, als ob die sogenannten Laien nicht alles mehr vor Gift halten und ansehen, was an vielen Orten die verblendete Alerisei davor ausschreiet. Was sonst Ew. Hochw. in Dero letzten Zeilen sich bei mir aussbitten, nämlich gern die suite von den böhmischen Leuten zu vernehmen, damit diene Ihnen von Grund der Seelen gern. Nur kann ich Dero mentem noch nicht assequieren, ob Sie damit auf das allein zielen, was mit dem gefangen geseffenen Mann zu Els und mit dessen Befreiung passiert, oder ob Sie den Anfang der in dieser Leute Herzen entstandenen Bewegungen, das Licht des Evangeliums zu suchen, von mir zu vernehmen begehren. Worauf ich alsdann, so viel mir davon wissend ist, Ihnen willigst melden will. Vor die übersandte sechste Fortsetzung der Nachricht von dem malabariſchen Zustande danke Ihnen von Herzen, welches auch hiesige Fr. Gräfin bei einem zugleich angefügten herzlichem Gruße ebener Massen tut. Und weil ich auf zukünftige Ostermesse die bewußten vor Dero Waisenhaus gehörige Interessen an 50 Fl. abzuschicken abermal gedenke, so hoffe auch etwas vor die armen Malabaren mit beilegen zu können, damit des Herrn Name auch mehr und mehr unter denen, die ihn zuvor nicht kannten, verherrlicht werden möchte. Was künftighin von diesem Werke des Herrn weiter zum Vorschein kommen dürfte, davon bitte mir stets von Ihren Händen gütige Nachricht aus. Hierbei kann ich auch nicht umhin zum Preis und Ruhm des grundgütigen Gottes, als von welchem wie alle anderen guten Gaben also auch Dero edle essentia dulcis herkommt, an Ew. Hochw. zu überschreiben, daß verwichenen 16. Januar ein armer Mann aus hiesigem Orte zu mir kommt und mir mit großer Bekümmernis klagend erzählt, daß sein Weib, die ich zwei Tage zuvor kommuniziert, ganz von Sinnen kommen, also daß man sie bewachen müsse und zwei Mannspersonen sie kaum bezwingen und im Bette halten könnten. Worauf ich mich entschloß, an einen in hiesiger Nachbarschaft lebenden Arzt zu schreiben und dessen Rat vor das arme Weib auszubitten. Indem ich aber kaum zwei bis drei Zeilen in solchem Briefe verfertigt hatte, so fiel mir zweifelsohne nach göttlicher Direktion ein, in H. D. Richters²⁷⁾ Berichte von den Krankheiten und der dawider gerichteten Medizin nachzusehen, weil diese Krankheit vor eine Manie ansah, ob nicht allda ein kräftiges Mittel zu finden sein möchte. Und als ich solches tat, fand ich daselbst ein Exempel von der in solchem Fall eines Müllers Sohn applizierten essentia dulci, davon er glücklich genesen. Worauf ich keinen Buchstaben mehr an dem begonnenen Briefe verfertigte, sondern bald 20 Tropfen in etwas Wein der rasenden Person übersandte, die man ihr wohl

²⁷⁾ Christian Friedrich Richter, Frances Nefse, Arzt in Halle, Bericht von der Essentia dulci. 1708.

beibrachte, darauf sich ein starker Schweiß, aber nicht wie bei jenem ein Schlaf fand. Dieses geschah zu Mittage in der 12. Stunde. Da ich abermals weiter Nachricht einzog, daß der affectus noch nicht geändert wäre, so ließ ihr wieder 20 Tropfen beibringen, darauf sie den anderen Morgen die Unsinnigkeit ein wenig verloren, ob sie schon noch mitunter wild ausgesehen und stark phantasiert hat. Indessen kontinuierte ich selben Tag wie auch den folgenden noch allemal mit 15 Tropfen von dieser essentia dulci, bis endlich den dritten Tag sich auch ein starker Schlaf auf fünf Stunden gewiesen, und ist, Gott sei ewig Dank dafür, dies arme Weib mit 90 Tropfen von ihrer Unsinnigkeit vollkommen befreit worden, obßhon die andere Krankheit sich nicht so bald bei ihr verloren, jedoch um solchen Unwissenden, die aus Unverstand noch immer ich auf instehenden Sonntag öffentlich in der Kirche vor sie danken werde. Zum Beschluß habe noch zwei Fragen an Ew. Hochw. und will mir Dero kurze Antwort nicht für mich, sondern vor zwei Personen, die mit allzugroßen Vorurtheilen von Ew. Hochw. Person eingenommen sind und von dem Werke des Herrn an Ihrem Orte nicht zum Besten sprechen, auf einem besonderen Zettelchen ausbitten: 1) ob Ew. Hochw. jemals, so lange Sie in Halle bei Dero jetzigem Amte leben, einen gewissen reichen Menschen vom Galgen haben losbitten helfen und von selbigem einige tausend Taler zum Besten des Waisenhauses gezogen haben, 2) ob vor etwa 12 oder 13 Jahren man in Ihrem Waisenhause von dem allda gebrauten Biere öffentlich habe schenken, dabei Gäste sitzen und geschehen lassen, daß Studenten dabei sich lustig machen und ihre Viederchen dabei hersingen mögen. Ich vor meine Person glaube beides nicht, jedoch um solchen Unwissenden, die aus Unverstand noch immer lästern, das Maul zu stopfen, bitte mir doch ein paar Zeilen darauf aus. Womit vor dieses Mal Sie bei herzlichem Gruße der besondern Gnade Gottes empfehle. Grünhartau, den 8. Februar 1714.

57. Joh. Christoph Schwedler an Francke.

Gott sei gelobet für seine an uns gewandte Barmherzigkeit! Der sammle sich doch zu unserer Zeit und durch unseren armen Dienst eine Gemeine, die nach uns ihm dienet und wiederum ein Pfeiler der Wahrheit dem künftigen Geschlechte bleibet, bis wir alle vor unserem Haupte zusammen ewig triumphieren werden. Mein hochgeehrtester Herr Vater tue doch die Barmherzigkeit noch ferner an dem verirrtten Schwedler, wie er bisher getan! Ich freue mich, daß er nun anfängt, sein Elend zu erkennen und zu bereuen, auch von sich selbst noch länger bei Ihnen bleiben möchte. Ich sende ihm zu voraus hier vier Taler, die er begehrt. Gott segne sie ihm! Bitte ihm solche zu reichen. Inliegendes Büchlein habe des Auflegens nötig erachtet, möchte aber gern wissen, wer außer dem sel.

H. D. Spener die anderen zwei Theologen sein. Die Nachricht würde mir sehr lieb sein. Ein mehres schreibe künftig, weil diesmal mich vieles Tun zugleich überfällt. Indessen danke ihm auch vor die vom 5. Januar geschickte nützliche Antwort. Ich predige in Gottes Namen über die Apokalypse fort, konferiere dabei den H. Grönewegen²⁸⁾ darüber und des lieben May seine in Dero Ökonomie gezeigte Reflektion. Gott segne mein und auch Ihr Pflanzen und Begießen, welches ich auch Dero Herren Kollegen herzlich wünsche. Wiese, den 22. März 1714²⁹⁾.

58. Gottfried Blümel an Franke.

Als ich vor einigen Zeiten des frommen Thomas de Kempis Büchlein von der Nachfolge Christi in deutsche Verse zu übersetzen anfang, ermahnten mich einige, die meine Arbeit sahen, sie zum Drucke befördern zu lassen. Ich konnte mich erstlich nicht dazu entschließen, weil ich wohl sah, daß ich nicht in allem allezeit dem Verfasser ein Genüge getan, ich auch solches damals wegen meiner Unpäßlichkeiten nicht völlig nach meinem Wunsche zu verbessern vermochte. Deswegen legte ich die Arbeit, nachdem ich drei Bücher zu Ende gebracht, beiseite. Nicht lange darauf sah ich sie noch einmal an und fand wider Vermuten vieles, das ich änderte. Ich schien aber doch das Ziel noch nicht recht getroffen zu haben. Da man aber indessen bei mir wegen des Druckes anhielt, so entschloß ich mich, mein Manuskript dem Waisenhaus zu verehren, dafern es daselbst könnte verlegt werden, und verlangte nichts mehr davon, als daß auch einige fromme Seelen meiner in ihrem Gebet gedenken möchten. Ich schickte etwas davon dem H. Sauerbrey über, um solches bei Gelegenheit Ihro Hochw. zu zeigen. Während der Zeit habe ich es abermal angefangen durchzugehen, da denn fast kein Kapitel ist, da ich nicht zu ändern finde, wie ich

²⁸⁾ Heinrich Grönewegen, Schüler des Coccejus, Rette prophetischer Gottesgelehrtheit über d. Offenbarung Johannis.

²⁹⁾ Wernsdorf unter dem 21. Oktober 1714 aus Wittenberg: „Es sind mir heut zwei Traktätchen, eins des Josephi zu Sorau, das andere des M. Bassi, Pastors zu Zibelle, zugeschildt worden, worin sie mich besonders in dem Punkte antasten, daß ich die Unterscheidung der theologiae mysticae in puram et impuram verworfen. Josephi ist von seinem Grafen, der seiner bei Hofe überdrüssig sein mag, zum Superintendenten an des H. Neumeisters Stelle ernannt worden und hat gestern, den 18. nach Trinitatis, seine Probe predigt halten sollen. Die Bürgerschaft will gegen ihn im Konfistorium zu Lübben protestieren, und die Pastoren der Diözese sind auch nicht zufrieden. Soweit ich den Mann aus seinen Schriften kenne, ist er sehr anbrüchig, ein Erzpenerianer, will mit Gewalt ein großer Mysticus sein, ist aber wohl ein rechter idiota mysticus und ein guter simplicius.“

denn einigen als dem 3., 4. und 5. im ersten Buche und vielen anderen mehr gleichsam neue Kleider angezogen. Nun aber Ihre Hochw. die Direktion über das Waisenhaus und was dazu gehört, auf sich genommen haben, so habe Ihnen hiermit mein Vorhaben entdecken, zugleich mir Dero Urtheil ausbitten wollen. Sollten Sie die Arbeit des Druckes wert schätzen und daraus einigen Segen hoffen, so könnten Sie solche nach Belieben der Druckerei anvertrauen, nur wünschte ich noch einmal mein Manuskript zu sehen, um das, was ich täglich ändere, einzurücken. Was etwa noch sonst dabei zu erinnern vorkommen möchte, solches soll alsdann geschehen, wenn ich vorher Dero Meinung werde vernommen haben. Ich weiß zwar, daß der H. Hübner³⁰⁾ in Hamburg gleichsam eine deutsche Übersetzung dieses Büchleins in Versen versprochen, allein ich habe gewisse Nachricht, daß solche Arbeit wegen anderer vieler Einrichtungen entweder spät oder wohl gar nicht das Tageslicht sehen möchte. Endlich empfehle Sie der Gnade und Liebe Gottes. Mallmitz, den 7. Juli 1714³¹⁾.

59. Heinrich Rinke an Franke.

Nachdem sich ziemlich zwanzig Wochen werden verlaufen haben, da ich ohngefähr um Bartholomäi Zeit vorigen Jahres durch H. Pietschmann einen langen Brief von 1½ Bogen an Ew. Hochw. abgesandt, aber bisher noch keine Antwort erhalten habe, ob mich wohl H. Pietschmann schon vor vielen Wochen versichert hat, daß solcher bei Ew. Hochw. richtig eingelaufen wäre, daran ich aber fast zweifeln will, weil ich Ihre Akkurateesse in Beantwortung guter Freunde Briefe, sonderlich derer, die von einigem Gewichte sind, gar wohl weiß und bisher zur Genüge erfahren habe, so bin endlich schlüssig geworden, in diesen Zeilen, um mich aus allen Zweifeln völlig herauszuwickeln, bei Ew. Hochw. selbst darüber nachzufragen, ob gedachter Brief unter der bloßen Unterschrift H. R. mit dem Beisatz Ghtau, welches Grünhartau bedeuten soll, bei Ihnen nicht abgegeben worden ist. Darin ich weder Ort noch Namen ausführlich habe nennen wollen aus Besorge (weil ich vom igtigen Kirchenzustande in unserem Lande meine Bekümmernisse in Dero Schoß ganz frei ausgeschüttet³²⁾ und bei Ihnen Ver-

³⁰⁾ Joh. Hübner (1668—1731), 1694 Rektor in Merseburg, 1711 in Hamburg, hat eine poetische Übersetzung des Thomas a Kempis geliefert.

³¹⁾ Im Juni 1714 starb in Breslau auf seiner Reise nach seiner Vaterstadt Rosenau in Ungarn Paul Gullick, seit Oktober 1713 Lehrer am Pädagogium in Halle.

³²⁾ Dieser Brief liegt leider nicht mehr vor.

such getan habe, ob nicht etwa einige Vinderung durch Dero Sorgfalt zu hoffen sein möchte), daß mirs einige Verantwortung zu ziehen könnte, wenn solcher Brief in unrechte Hände verfallen möchte. Bitte mir daher von Ihren Händen einige zuverlässige Nachricht aus, ob solcher an Sie gekommen sei oder nicht, und wenn das erstere geschehen wäre, was wohl auf Dero Seiten die Ursache sein möchte, warum Sie gezögert haben, mir darauf zu antworten, da ich zwar angefangen habe zu mutmaßen, als dürfte es wegen der unvollkommenen Namensunterschrift geschehen sein, jedoch mir eingebildet habe, weil Sie nunmehr meine Hand zur Genüge kennen, auch aus einer und anderen Stelle des Briefes, die unter uns beiden sonderlich wegen der guten Absicht meiner Fr. Gräfin allein bekannt und abgehandelt worden sind, leicht würden wahrnehmen können, daß solcher von mir herkäme und keine andere Person drunter verborgen steckte. Drauf erwarte ich bei freundlichem Ausuchen mit nächstem Dero erwünschte und mir von Herzen angenehme Antwort, damit ich mich in meiner ferneren Korrespondenz danach richten könne, welche auf meiner Seite abzuliefern nicht ermüden werde, maßen ich in der Liebe und Hochachtung Ew. Hochw. so festgesetzt bin, daß mich kein Verleumder auf andere Gedanken an Ihre Person nimmer bringen soll. Wie ich denn auch nicht hoffen will, daß Ihnen von mir durch eine böse Zunge ein widriger Konzept beigebracht worden sein möchte, daß man mir etwa nicht trauen oder glauben dürfe, als wäre mein Tun nicht auf das rechtschaffene Wesen in Christo gegründet. Vor dergleichen Heuchelei und betrüglischer Maske mich mein Gott in Gnaden behüten wird, als der ich gar zu gut weiß, daß ihm Aufrichtigkeit nicht allein genehm ist und der letzte Todesschweiß alle Schminke und Heuchelei völlig wegwischen, sondern auch solche Leute in ihrer Blöße sodann dem heiligen Auge Gottes darstellen wird. Nachdem es nun also bisher ergangen ist, daß ich beständig auf Antwort gewartet, aber keine erhalten habe, so ist indessen einige schriftliche Nachricht aus den Händen der Fr. Gräfin von Reuß aus Köstrik an meine liebe Fr. Gräfin eingegangen, daraus ersehen, was sowohl in Ungarn als auch in Sibirien unter einigen evangelischen Exulanten und gefangenen Schweden große Not sich hervorgetan habe und diese in eine sehr harte Prüfung von dem sonst gütigen und liebeichen Gott geführt worden sind, daß sie mitleidender Christen Beistand in ihrer äußersten Dürftigkeit höchst benötigt sind. Ob ich nun wohl genommen habe, daß von meiner gräflichen Herrschaft eine Beisteuer erfolgen werde, so bin doch bis dato noch nicht zur Genüge versichert, wann und wie bald solches geschehen möchte. Daher meinen wenigsten Beitrag in iho beifommenden zwei Speziesdukaten vor

mit diesen nothleidenden Seelen lieber etwas eher als nach längerem Zeitverlauf an Ew. Hochw. vorabsenden wollen mit der Bitte, einen den Ungarischen, den anderen den schwedischen Gefangenen zu kommen zu lassen bei herzlichem Wunsche, daß sie der Herr bald mit gnädigen Augen ansehen, ihre Klage in einen Sieg verwandeln und ihnen eine Hülfe und Errettung in ihrem Elende senden wolle. Anbei statte Ew. Hochw. herzlichen Dank ab vor die durch H. Pietzschmann an mich richtig abgegebenen schönen Geschenke verschiedener Predigten, der siebenten Continuation von den Malabaren und der Passionsreden von Ew. Hochw., die mich Ihres geneigten Andenkens kräftig versichern. Bei diesen aber habe nicht wahrgenommen Ihre kurze Betrachtung über die Worte Christi: „Viele sind berufen, aber wenige auserwählt“, die ich aber in Händen des mittleren H. Grafen Hencel bei seiner Heimkunft ins Land gesehen habe. Darum ich gleichfalls freundlich gebeten haben will. Haben denn Ew. Hochw. von vertrauter Hand noch keine zuverlässige Nachricht von des Königs in Schweden Gemüthsbeschaffenheit nach seiner bisherigen fünfjährigen Erniedrigung eingezogen? Ob denn der wunderbare Gott nicht auch an seiner Seele wie bei so vielen seiner gefangenen Soldaten in Sibirien einen kräftigen Eindruck gewirkt hat, daß er sich der guten Sache annehme? Gewiß, die Zeit der Gerichte Gottes ist nahe, fängt auch wohl schon an, allgemach hereinzubrechen, aber von den Schil-den auf Erden finden sich ihrer gar wenige, die des Herrn Namen suchen zu erhöhen und zu verherrlichen. Der Herr Herr, dessen Sache es ist, wolle anfangen dreinzusehen und seinem bedrängten Zion zu helfen sich aufmachen! Denn der falsche Prophet nebst seinem Anhange fängt wieder gewaltig an zu wüthen, und bei den schweren Landstrafen, da sowohl wegen der in unserem Lande ziemlichen Teurung als auch wegen der Viehseuche unter dem Volke große Noth und Elend vorhanden ist, will sich doch fast niemand vor Gott in wahrer Herzensdemut beugen, noch den Bußsack anziehen. Indessen nehme sich doch unser starker Herr Zebaoth seines kleinen Häusleins desto kräftiger an und lasse sich darunter Ew. Hochw. bestens empfohlen sein, der ich bei herzlichem Gruße und Wunsche alles an Seele und Leib erspriechlichen Wohlseins vor Sie und alle, die bei ihnen den Herrn treulich suchen und lieben, in aufrichtiger Liebe lebenslang zu bleiben gedenke Grünhartau, den 14. Januar 1715 Ihr in Christo ergebenster Freund.

(Fortsetzung folgt.)

Brat au.

Theodor Wotische.